

HEYNE <

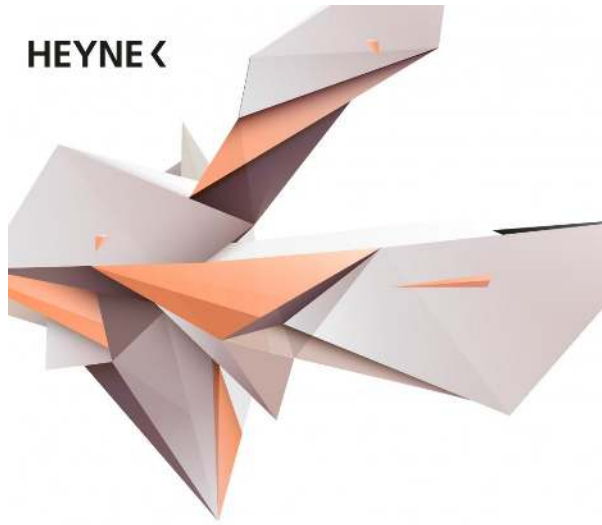


BRUCE STERLING

Schismatrix

Roman

HEYNE <



BRUCE STERLING

Schismatrix

Roman

BRUCE STERLING

SCHISMATRIX

Roman

WILHELM HEYNE VERLAG
MÜNCHEN

die zukunft ➤

www.diezukunft.de

Inhalt

Auftakt

Erster Teil - Sundog-Gürtel

1. Kapitel

2. Kapitel

3. Kapitel

4. Kapitel

Zweiter Teil - Die Korporativ-Anarchie

5. Kapitel

6. Kapitel

7. Kapitel

Dritter Teil - Kladokinese

8. Kapitel

9. Kapitel

10. Kapitel

11. Kapitel

Nachwort - Unser Spiel ist Wirklichkeit

Deutsche Bibliographie

Auftakt

Bemalte Flugmaschinen glitten um die Zentralachse der Welt. Lindsay stand im knietiefen Gras und verfolgte, den Kopf im Nacken, gespannt ihre Bewegungen.

Wie zerbrechliche Papierdrachen sanken und stiegen hoch droben die von Tretpedalen getriebenen superleichten Maschinen durch die Freifallzone. Jenseits davon, am anderen Ende des Durchmessers der Zylinderwelt, leuchtete die Krümmung der Landschaft vom Gelb und dem gesprenkelten Grün der Weizen- und Baumwollfelder.

Lindsay beschattete mit der Hand die Augen gegen das Sonnenblitzen in einem der Langfenster der Welt. Ein Flieger, dessen Tragflächen die elegante Zeichnung von blauen Schwungfedern auf weißem Grund aufwiesen, stieß durch den Lichtbalken lautlos zu ihm herab. Er sah das lange Haar der Pilotin hinter ihr wehen, während sie sich wieder aufwärtsstrampelte. Er wusste, dass sie ihn gesehen hatte. Er hätte ihr gern etwas hinaufgerufen, wild mit den Armen gefuchelt, doch er wusste ja, dass er beobachtet wurde.

Seine Kerkermeister holten ihn ein: seine Frau und sein Onkel. Die zwei Altaristokraten bewegten sich mit schmerz erfüllter Langsamkeit. Das Gesicht seines Onkels war gerötet; er hatte seinen Herzschrittmacher beschleunigt. »Du bist gerannt«, sagte er. »Gerannt!«

»Ich wollte mir ein bisschen die Beine vertreten«, sagte Lindsay kühl und höhnisch. »Vom Hausarrest bekomme ich Muskelkrämpfe.«

Sein Onkel spähte nach oben, legte die altersfleckige Hand über die Augen, folgte Lindsays Blicken. Das Pedalofter mit der Vogelzeichnung schwebte mittlerweile über der Sauer marsch, einem versumpften Stück Land inmitten des landwirtschaftlich genutzten Paneels, wo die Bodenkrume verrottet war. »Du beobachtest anscheinend die Sauer marsch, he? Wo dein Freund Constantine arbeitet. Man sagt, er gibt dir Signalzeichen von dort.«

»Philip betreibt Insektenforschung, Ehrenwerter Onkel. Nicht Kryptographie.«

Aber Lindsay log. Er war während seines Hausarrests durchaus auf Constantines heimliche Signale und Informationen angewiesen.

Er und Constantine waren politische Kampfgefährten. Nach dem großen Knatsch hatte man Lindsay auf den Besitz seiner Familie in Quarantäne geschickt. Philip Constantine hingegen verfügte über unersetzliche ökologische Fähigkeiten. Also war er noch auf freiem Fuß und durfte in der Sauer marsch arbeiten.

Die lange Internierung hatte Lindsay zur Verzweiflung getrieben. Er war in Höchstform unter Menschen, wo er mit seinem diplomatischen Geschick brillieren konnte. Seit seiner Isolationshaft hatte er an Körpergewicht verloren: die hohen Wangenknochen stachen in kantigem Relief hervor, in seinen grauen Augen glomm ein mürrischer, rachsüchtiger Schimmer. Der plötzliche Spurt hatte ihm die modisch gekrausten schwarzen Locken zerzaust. Lindsay war großgewachsen und schlank, und er besaß auch das lange Kinn und die hochgeschwungenen ausdrucksstarken Augenbrauen des Lindsay-Clans.

Alexandrina, seine Frau, ergriff ihn am Arm. Ihre Kleidung war der neuesten Mode entsprechend: ein langer Faltenrock und ein weißer Arztkittel. Der reine, aber fahle Hutton verriet Gesundheit ohne Vitalität, als wäre ihre Haut perfekt, aus perfekt bedrucktem Kunstdruckpapier. Mumienhafte Schmachtlöckchen zierten ihre Stirn.

»Du hast mir versprochen, du redest nicht über Politik, James«, sagte sie zu dem älteren Mann. Dann blickte sie zu Lindsay empor. »Du bist ganz blass, Abélard. Er hat dich aufgeregt.«

»Bin ich blass?«, sagte Lindsay. Er griff auf den Fundus seiner *Shaper*-Ausbildung zum Diplomaten zurück. Seine Wangen färbten sich rosig. Er ließ die Pupillen seiner Augen

größer werden und lächelte zähneblitzend. Sein Onkel trat mit verkniffenem Gesicht zurück.

Alexandrina hängte sich an seinen Arm. »Ach, wenn du das doch bloß lassen könntest«, sagte sie zu Lindsay. »Du machst mir Angst damit.« Sie war fünfzig Jahre älter als er, und sie hatte gerade kürzlich erst beide Kniescheiben ersetzt bekommen, und diese *Mechano*-Prothesen aus Teflon bereiteten ihr noch immer Kummer.

Lindsay verlagerte sein Exemplar des zum Buch gebundenen Printout in die linke Hand. Im Verlauf seines Hausarrests hatte er Shakespeares Werke in modernes Zirkumsolar-Englisch übertragen. Die Ältesten des Lindsay-Clans hatten seine Bemühungen eifrig unterstützt. Wohl weil sie hofften, seine historisch-antiquarischen Hobbies würden ihn davor bewahren, weiter gegen den Staat zu konspirieren.

Zur Belohnung wollte sie ihm sogar gestatten, seine Arbeit dem »Museum« zu überreichen. Und er hatte die Gelegenheit benutzt, um wenigstens für eine kurze Weile seinem Hausarrest zu entrinnen.

Das »Museum« nämlich war eine Brutstätte der Subversion. Es wimmelte dort von Lindsays Freunden, den »Konservationsisten«, wie sie sich nannten. Eine reaktionäre Jugendbewegung mit romantisch-gefühligen Verhaftungen an die Kunst und Kultur der Vergangenheit. Und das Museum hatten sie zu ihrer politischen Festung umfunktioniert.

Die Welt, auf der, oder vielmehr, *in* der sie lebten, war die MSCCR (»Mare Serenitatis Circumlunar Corporate Republic«), ein zweihundert Jahre altes künstliches Satelliten-Habitat in Umlaufbahn um den Terra-Mond. Und da es sich dabei um einen der ältesten Nationalstaaten der Menschheit im Weltraum handelte, war es ein traditionsgeschwängelter Ort voller alteingefahrener bodenständiger Kulturtraditionen.

Dennoch war die Veränderung über diese Welt hereingebrochen, sie hatte sich wie Sporen von den jüngeren, stärkeren Welten im Asteroidengürtel und in den Saturn-Ringen her ausgebreitet. Die »Mechanisten«- und »Shaper«-Supermächte hatten *ihren* Krieg in diesen friedlich-stillen Stadtstaat exportiert. Die Spannung hatte zur Aufsplitterung der Bevölkerung in feindliche Parteien geführt: die »Konservaten«, zu denen Lindsay gehörte, gegen die »Radikalen Alten«, kurz: aufmuckende revolutionssüchtige Plebejer gegen die wohlhabenden Aristos.

Sympathisanten des »mechanistischen« Systems hielten in der Republik das Heft in der Hand.

Die Altradikalen übten von ihren Regierungskrankenhäusern her die Macht aus. Diese hochbetagten Aristokraten (jeder davon mindestens ein Jahrhundert alt) waren aus der progressivsten prothetischen Mechano-Hardware zusammengeflickt und ihre Lebenserwartung durch eben diese importierte Ersatzteil-Technologie gesteigert. Allerdings trieben die medizinischen Versorgungskosten die Republik in den volkswirtschaftlichen Ruin. Das Land war gegenüber den Medico-Kartellen der Mech-Welten bereits hochverschuldet. Und die »Republik« würde in kurzer Zeit ein von den Mechanos abhängiger quasi-kolonialer Satellitenstaat sein.

Die Shapers hingegen setzten ihr eigenes Verführungspotenzial ein. Vor Jahren bereits hatten sie Lindsay und Constantine ausgebildet und indoktriniert. Und über diese beiden Kampfgenossen und Freunde, die Führer ihrer Generation, hatten die Shaper die Möglichkeit gewonnen, sich den Zorn der Jugend zunutze zu machen, die erkannte, wie man ihr das angestammte Recht vorenthielt, damit die Mechanisten Profite machen könnten.

Die Spannung in der Republik war bis zu einem solchen Grade angestiegen, dass eine kleine Beiläufigkeit zur Explosion führen konnte.

Der strittige Punkt hieß: Leben. Und den beweiskräftigen Schlusspunkt sollte der Tod setzen.

Lindsays Erhabener Onkel schnaufte heftig. Er tippte auf seinen Armbandmonitor und senkte seine Herzfrequenz. »Keine weiteren Eskapaden mehr«, sagte er. »Man wartet im Museum auf dich.« Er runzelte die Stirn. »Und denk daran, keinerlei extempore Ansprachen. Halte dich an das vorbereitete Skript.«

Lindsay starrte noch immer nach oben. Der Ultraleichtflieger mit den Vogelschwingenmustern setzte zu einem heftigen Sturzflug an.

»Nein!«, schrie Lindsay. Er warf sein Buch weg und begann zu rennen.

Das superleichte Aerocycle krachte außerhalb der steinernen Sitzreihen eines Open-Air-Theaters ins Gras.

Der Flieger lag mit zierlich zerschmetterten verdrehten Schwingen auf dem Boden. »Vera!«, brüllte Lindsay.

Er zerrte sie aus dem zerknautschten Wrack. Sie atmete noch; aus Mund und Nase schoss pulsierend das Blut. Ihre Rippen waren gebrochen. Sie röchelte, als ersticke sie. Lindsay zerrte an dem ringförmigen Halskragen ihres Konservisten-Dress. Der Draht im Kragen zerschnitt ihm die Hände. Der Dress war nach dem Muster von Astronautenanzügen gestyled; die Harmonikafalten an den Ellbogen waren zerquetscht und fleckig.

Aus dem hohen Gras stiegen kleine weiße Mottenfalter auf. Sie kreisten umher, als würden sie vom Blut angezogen.

Lindsay wischte einen Falter von ihren Lippen und presste seinen Mund auf den ihren. Der Puls an ihrem Hals brach abrupt ab. Sie war tot.

»Vera«, stöhnte er. »Liebstes! Sie haben dich reingelegt ...«

Ein Schwall von Trauer und Hochgefühl schoss über ihn hinweg. Er fiel in das sonnenwarme Gras, schlang die eigenen Arme um sich. Weitere Mottenfalter wirbelten empor.

Sie hatte es getan. Jetzt auf einmal erschien es als sehr leicht. Hundertmal hatten sie beide darüber gesprochen – bis tief in die Nacht hinein, im Museum, im Bett nach der ehebrecherischen Liebe. Selbsttötung – der letzte, äußerste Protest. In Lindsays Kopf öffnete sich die unermessliche Szenerie einer schwarzen Freiheit. Er hatte plötzlich und ganz widersinnig ein Gefühl starker Freiheit und Lebendigkeit. »Liebste, es wird nicht lange dauern ...«

Er kniete da, als sein Onkel zu ihm trat. Das Gesicht des alten Herrn war grau. »Oh«, sagte er. »Das ist böse. Was hast du getan?«

Lindsay wuchtete sich schwankend auf und stand. »Komm nicht näher an sie heran! Verschwinde!«

Sein Onkel blickte starr auf die tote Frau. »Aber, sie ist ja tot! Du verdammter Narr, sie war doch erst sechsundzwanzig!«

Lindsay zerrte einen langen Dolch aus großpunziertem Metall aus seinem Harmonika-Ärmel. Er zückte ihn mit der Spitze nach oben, auf die eigene Brust gerichtet. »Im Namen der Humanität! Und für die Erhaltung humaner Werte! Ich wähle und beschieße hiermit freiwillig ...«

Sein Onkel packte ihn am Handgelenk. Einander mit wütend funkelnden Blicken in die Augen starrend, rangen sie kurz miteinander, dann ließ Lindsay den Dolch fallen. Sein Onkel hob die Waffe aus dem Gras auf und verstaute sie in seinem Laborkittel. »Das ist gesetzwidrig«, sagte er. »Du musst mit einer Anzeige wegen illegalen Waffenbesitzes rechnen.«

Lindsay lachte. Ziemlich brüchig. »Ich bin zwar dein Gefangener, aber du kannst mich nicht daran hindern, wenn ich mich zum Sterben entschlossen habe. Jetzt oder später – was spielt das für eine Rolle?«

»Du bist ein fanatischer Trottel.« Sein Onkel betrachtete ihn mit verächtlicher Bitterkeit. »Die Shaper-Indoktrination hält anscheinend bis zum bitteren Ende stand, wie? Deine

Schulung hat die Republik ein Vermögen gekostet ... und du, du benutzt das – um Weiber zu verführen und zu ermorden.«

»Sie ist sauber gestorben! Es ist dem Menschen besser, dass er in einem lodernden Knall für die Gute Sache sterbe, als dass er zweihundert Jahre lang als ein Verdrahtschädel der Mechanisten weiterlebe!«

Lindsay senior blickte stier auf den Wirbel von weißen Flugmotten, die über der Kleidung der Toten schwirrten. »Irgendwie werden wir dich dafür drankriegen. Dich und diesen plebejischen Emporkömmling Constantine.«

Lindsay konnte es kaum fassen. »Du verblödeter Mech-Idiot! Schau sie dir doch an! Kannst du nicht begreifen, dass ihr uns bereits ermordet habt? Sie war die beste Kraft, die wir hatten! Sie war – unsere Muse, unsere Inspiration.« Der Onkel runzelte erneut die Stirn. »Woher kommen diese ganzen – Insekten?« Er beugte sich vor und verscheuchte mit einer Schrumpelhand die Schwebmotten.

Lindsay griff plötzlich zu und riss ein Medaillon in Goldfiligran vom Hals der Toten. Der Onkel packte ihn am Ärmel.

»Es gehört mir!«, schrie Lindsay. Sie begannen ernsthaft um das kleine Ding zu kämpfen. Der Onkel brach Lindsays ungeschickten Würgegriff und traf ihn zweimal in den Bauch. Darauf ging Lindsay in die Knie.

Der Onkel hob das Medaillon auf und keuchte pfeifend: »Du hast mich angegriffen!« Er klang zutiefst empört. »Du hast dich körperlich gewalttätig gegen einen Mitbürger betragen ...« Er klappte das Medaillon auf. Über seine Finger triefte ein dickflüssiges Öl.

»Was, keine Nachricht?«, murmelte er überrascht. Er schnüffelte an seinen Fingern. »Parfüm?«

Lindsay kniete noch immer. Er hechelte, um die Übelkeit zu überwinden. Dann kreischte sein Onkel auf.

Weißer Schwirrschmetterlinge stießen auf den Mann zu und hefteten sich an die ölbedeckte Haut an seinen Händen. Dutzende waren es.

Sie griffen ihn an. Wieder schrie der Mann auf und schlug sich die Hände ins Gesicht.

Lindsay rollte zweimal um seine Achse ab, von seinem Onkel fort. Dann kniete er zitternd im Gras. Der Onkel lag auf dem Boden und wand sich in konvulsivischen Zuckungen wie ein Epileptiker. Lindsay kroch rückwärts auf Händen und Knien weg.

Am Handgelenkmonitor des Alten Onkels blinkte das grellrote Signal. Dann bewegte er sich nicht mehr. Die Flugmotten krabbelten noch eine Weile über ihn hinweg, dann schwirrten sie nacheinander ab und verschwanden im Gras.

Lindsay stand taumelnd auf. Er warf einen Blick zurück, über die Wiese hin. Durch das Gras kam seine ihm legal angekoppelte Frau langsam auf ihn und die zwei Toten zugeschritten.

ERSTER TEIL

Sundog-Gürtel

1. Kapitel

THE MARE TRANQUILLITATIS PEOPLE'S CIRCUMLUNAR ZAIBATSU^{1}: 27-12-'15

Sie expedierten Lindsay in der billigsten Art von mechanistischem Schlepp ins Exil. Zwei Tage lang war er taub und blind, von Drogen betäubt, war sein Körper in eine dichte Matrix von Dezelerationspaste eingeschlossen.

Nach dem Abschuss vom Frachtausleger der Republik war der Schleppsack mit kybernetischer Genauigkeit in den Polarorbit eines anderen Zirkumlunars getrieben. Es gab insgesamt zehn dieser Welten in Mondumlaufbahn, und sie waren nach den lunaren Maria und Kratern benannt, aus denen die Rohstoffe zu ihrem Bau stammten. Sie waren als erste Nationalstaaten dazu übergegangen, sämtliche Beziehungen zu der erschöpften, ausgeplünderten Erde (*Terra*) abubrechen. Ein Jahrhundert lang war ihre Lunar-Allianz Symbol zivilisatorischer Verflechtung, war der merkantile Verkehr zwischen diesen »verketteten« Concatenatenwelten sehr dicht gewesen.

Seit jenen Tagen der Herrlichkeit allerdings war die Concatenation immer mehr von den jüngeren Vorstößen in größere Tiefen des Weltraums in den Schatten gestellt worden, und der Lunarbereich war mehr und mehr zu provinziellem Stillstand verkommen. Die Allianz war zusammengebrochen, verdrießlicher Isolationismus und technischer Verfall hatten sich ausgebreitet. Die zirkumlunaren Welten waren aus dem Stand der Gnade gefallen, und keine davon in stärkerem Maße als jene, die man Lindsay als Exil bestimmte.

Seine Ankunft wurde von Kameras überwacht. Nachdem ihn die Andockschleuse seines Luftsacks ausgespuckt hatte, schwebte er nackt und schwerelos in der Zollstation des Zirkumlunaren Volks-Zaibatsu des Meeres der Stille. Die

Kammer bestand aus stumpfem Lunarstahl mit Streifen zerfressenen Epoxydklebers, wo man die Vertäfelung weggerissen hatte. Früher einmal war das eine Flitterwochensuite gewesen, in der sich Neuvermählte fröhlichen Aktivitäten in der Schwerelosigkeit hingeben konnten. Nun war der Raum zur kahlen bürokratischen Kontrollstelle umfunktioniert.

Lindsay war nach seinem Trip noch unter der Einwirkung der Drogen. An seiner rechten Armbeuge hing ein Tropfschlauch, durch den er wiederbelebt werden sollte. Schwarze Adhäsionsplättchen, die Biomonitoren, sprenkelten seine nackte Haut. Er teilte den Raum mit dem Brummen einer Kamera. Das Zero-G-Videosystem verfügte über zwei Paar kolbenbetriebene kybernetische Arme.

Lindsays verschwiemelte graue Augen öffneten sich. Auf seinem hübschen Gesicht mit der reinen blassen Haut und den elegant geschwungenen Brauen lag der schlaffe Ausdruck der Betäubung. Die scharfgekrausten Haare fielen ihm über die hohen Wangenknochen, auf denen noch Spuren eines drei Tage alten Rouge zu erkennen waren.

Seine Arme zuckten, als die Stimulantien zu wirken begannen. Dann war er plötzlich wieder bei Sinnen. In einem wogenden Schub körperlicher Energie setzten seine Trainingsreflexe wieder ein, so heftig, und plötzlich, dass der Krampf ihm die Zähne schnattern ließ. Seine Augen streiften durch den Raum. Sie glitzerten vor unnatürlicher Wachheit. Die Gesichtsmuskulatur bewegte sich, wie sich kein menschliches Gesicht sollte bewegen dürfen, und auf einmal lächelte er. Er betrachtete sich, dann lächelte er ungezwungen und mit weltgewandter Nachsicht in die Kamera.

Sogar die Luft schien im Strahlen seiner Netter-Kumpel-Masche wärmer zu werden.

Der Schlauch in seinem Arm löste sich und schlängelte in die Wand zurück. Die Kamera begann zu sprechen.

»Du bist Abélard Malcolm Tyler Lindsay? Aus der Mare Serenitatis Circumlunar Corporate Republic? Du erstrebst politisches Asyl? Du führst in deinem Gepäck oder als Implantat deiner Person keinerlei biologisch aktive Stoffe mit? Du importierst keinerlei Explosivstoffe oder Software-Angriffs-Systeme? Deine Intestinalflora wurde sterilisiert und durch Mikroben nach Zaibatsu-Standard ersetzt?«

»Ja, das trifft genau zu«, antwortete Lindsay in eben dem Japanisch, das die Kamera gesprochen hatte. »Ich habe kein Gepäck.« Er konnte sich geläufig in der modernisierten Form dieser Sprache ausdrücken, die ein mundschlüpfiger Merkantildialekt war und sämtlicher ehrender Höflichkeitsfloskeln entbehrte. Geläufigkeit in Fremdsprachen war Teil seiner Ausbildung gewesen.

»Du wirst sehr bald in einen Bezirk entlassen, der ideologisch entkriminalisiert wurde«, fuhr die Kamera fort. »Ehe du den Immigrations- und Zollbereich verlässt, müssen wir dich darauf hinweisen, dass es bestimmte Beschränkungen für deine Aktivitäten gibt, die du akzeptieren musst. Ist dir der Grundsatz der Bürgerlichen Rechte vertraut?«

Lindsay blieb vorsichtig. »In welchem Zusammenhang?«

»Zaibatsu erkennt *ein* Bürgerrecht an: das Recht auf den Tod. Du kannst dieses Recht jederzeit und unter allen Umständen beanspruchen. Es genügt, es einfach zu verlangen. Unsere Audiomonitore befinden sich überall im Zaibatsu. Wenn du dein Bürgerrecht beanspruchen willst, wirst du unmittelbar und schmerzlos terminiert. Ist dir das klar?«

»Es ist mir klar«, sagte Lindsay.

»Die zwangsweise Lebensterminierung wird bei bestimmten anderen Verhaltensweisen verfügt«, sprach die Kamera weiter. »Wenn du eine materielle, physische Bedrohung für das Habitat darstellst, wirst du getötet. Wenn du unsere Monitorsysteme störst, wirst du getötet. Wenn du die Sterilisationszone überschreitest, wirst du getötet.

Ferner wirst du getötet, wenn du ein Verbrechen gegen die Menschheit begehst.«

»Verbrechen gegen die Menschheit?«, sagte Lindsay. »Welche Definitionen liegen dem zugrunde?«

»Es handelt sich dabei um biologische und prothetische Bestrebungen, die wir für pervers und abweichlerisch erklärt haben. Exakte Information bezüglich unserer Toleranzgrenzen in dieser Hinsicht unterliegt der Geheimhaltung.«

»Verstehe«, sagte Lindsay. Damit hatten sie, soviel begriff er, *carte blanche* und konnten ihn jederzeit und mit nahezu jeder Begründung töten. Doch damit hatte er gerechnet. Diese Welt war eine Freistatt für *Sundogs*, für vom Sonnenstich getroffene Irre: Abtrünnige, Verräter, Verbannte, Gesetzesbrecher und lustige Outlaws. Er bezweifelte, dass eine Welt voller Sundogs auf andere Weise funktionieren konnte. Es gab einfach viel zu viele fremde Technologien, die sich frei im zirkumsolaren Raum herumtrieben. Hunderte, allem Anschein nach harmlos-unschuldiger Tätigkeiten – sogar die Züchtung von Schmetterlingsmotten – konnten sich als potentiell tödlich erweisen.

Wir sind allesamt Verbrecher, dachte Lindsay.

»Wünschst du dein Bürgerliches Recht in Anspruch zu nehmen?«

»Nein, danke«, sagte Lindsay höflich. »Aber es ist eine sehr große Beruhigung für mich, dass die Zaibatsu-Regierung mir freundlicherweise dieses Recht zugesteht. Ich werde eure Großzügigkeit nicht vergessen.«

»Du brauchst nur zu rufen«, sagte die Kamera mit spürbarer Selbstzufriedenheit.

Das Interview war beendet. Schwerelos taumelnd streifte Lindsay sich die Biomonitoren ab. Die Kamera überreichte ihm eine Kreditkarte und den standardisierten Zaibatsu-Coverall.

Er kletterte in den sackartigen Anzug. Er war allein in die Verbannung gegangen. Auch Constantine hatte unter Anklage gestanden, aber der war – wie bei ihm üblich – zu schlau gewesen.

Über fünfzehn Jahre hinweg war Constantine sein engster Freund gewesen. Lindsays Familie hatte die Freundschaft mit einem Plebejer nasenrümpfend missbilligt, aber er hatte ihnen kühn die Stirn geboten.

In jenen Tagen hatten die Clans-Ältesten sich der Hoffnung hingegeben, dass es ihnen möglich sein werde, zwischen den miteinander wetteifernden Supermächten eine bequeme, zaunhockerische Neutralität bewahren zu können. Sie waren geneigt gewesen, den Shapers Vertrauen entgegenzubringen, und so hatten sie Lindsay zum RC, dem »Ring Council« entsandt, damit er dort zum Diplomaten ausgebildet werde. Und zwei Jahre später hatten sie Constantine gleichfalls delegiert, und zwar für ein Studium in Biotechnologie.

Jedoch hatten dann die Mechanisten die Republik überwältigt, und Lindsay und Constantine wurden zu »unerwünschten Personen« und zu unangenehmen Erinnerungen an eine verfehlte Außenpolitik. Dies brachte sie aber einander nur noch näher und schweißte sie zusammen, und ihr verdoppelter Einfluss zeitigte eine geradezu ansteckende Wirkung unter den Plebejern und den jüngeren Aristos. Gemeinsam waren sie eine beachtliche und furchteinflößende Potenz. Constantine mit seinen geschmeidig verdeckten Langzeitplänen und seiner stählernen Entschlossenheit; und Lindsay, als Frontmann und Aushängeschild, brachte seine geschmeidige Überzeugungsfähigkeit und seine publikumswirksame Eleganz ein.

Dann aber war Vera Kelland zwischen die Freunde getreten. Vera: die Artistin, Actrice und Aristokratin, die erste Märtyrerin der Konservationsbewegung. Vera glaubte an die Sache; sie war die Muse der Bewegung, und

sie klammerte sich an ihre Überzeugung mit einem tiefen Ernst, den weder Constantine noch Lindsay aufzubringen vermochten. Auch sie war bereits ehelich verbunden – mit einem Mann, der sechzig Jahre älter war als sie; aber der Ehebruch verlieh der ausgedehnten Verführungskampagne dann nur eine zusätzliche Würze. Am Ende hatte Lindsay sie für sich gewinnen können. Aber gleichzeitig mit ihrer Hingabe und seinem Besitz ihrer Liebe ging ihre tödliche Entschlossenheit weiter.

Sie wussten alle drei, dass ein spektakulärer Suizid-Akt die Republik zu verändern imstande sein würde, wenn sämtliche anderen Mittel hoffnungslos ins Leere verpuffen sollten. Sie trafen ein Abkommen, schlossen einen Selbstmordpakt: Philip sollte weiterleben, um die Arbeit voranzutreiben; dies sollte ihm Trost bieten für den Verlust Veras und die freundlose Einsamkeit, mit der er nach Veras und Lindsays Demonstrativtod würde zu leben haben. Dann hatten sie alle drei fieberhaft und verstohlen gemeinsam auf ihren Tod hingearbeitet, bis dann *ihr*, Veras, Tod wirklich gekommen war und die glatten gedankenschlüpfigen Ideale in klebrige, blutige Wirklichkeit verwandelt hatte.

Die Kamera ließ den Sicherungsschuber der Zollschleuse aufklappen. Das Geräusch war knirschend und verriet schlechtgewartete Hydraulik. Lindsay schüttelte die Vergangenheit von sich. Er schwebte durch einen kahlgeplünderten Gang auf das schwache Tageslichtflimmern zu.

Er kam auf dem Flugzeuglandeplatz heraus, der von schmutzigen Maschinen vollgestopft war.

Das Landekissen befand sich genau zentriert auf der zentralen Zero-Gravitätsachse der Kolonie. Und Lindsay konnte von hier aus den Zaibatsu in seiner Gesamtlänge durch grandiose fünf Kilometer düsterer und stinkender Luft begutachten.

Zuerst fielen ihm die Färbung und Ausformung der Wolken auf. Die Wolken waren missgestaltet und übermäßig

gebläht und hatten einen scheußlichen gelblichen Schimmer. Sie zerfaserten, rissen auf und wurden in den übelriechenden Aufwinden der Landparzellen des Zaibatsu zerquetscht und verformt.

Der Gestank war schlimm. Auf jeder der zehn Zirkumlunarwelten der Concatenation gab es einen bestimmten »Ortsgeruch«. Lindsay erinnerte sich, dass ihm seine eigene Heimatrepublik als »stinkend« erschienen war, als er nach dem Aufenthalt an der Shaper-Akademie zum ersten Mal nach Hause zurückkehrte. Allerdings kam ihm die Luft an diesem Ort hier so stinkend vor, dass sie einen ersticken konnte. Schleim begann aus seiner Nase zu träufeln.

Jede der Concatenatenwelten sah sich den Problemen biologischer Veränderung im Verlauf der Alterung des Habitats gegenüber.

Fruchtbarer Boden erforderte pro Kubikzentimeter ein Minimum von zehn Millionen Zellbakterien. Und dieser unsichtbare Grundstock von Lebewesen bildete die Voraussetzung für alles Wachstum und alle Frucht. Die Menschheit hatte dies in den Weltraum hinausgetragen.

Aber die Menschheit und ihre Symbionten hatten die Schutzdecke der Luftatmosphäre abgestreift. Die Strahlungspegel stiegen unermesslich hoch. Die Zirkumlunaren Welten verfügten zwar über mehrere Meter dicke Abschirmungen aus Mondgeröll, doch dies schützte sie nicht vor den plötzlich auftretenden solaren Flares, den Hitzeausbrüchen der Sonne, und dem unkalkulierbaren Beschuss durch kosmische Strahlung.

Ohne die Bodenbakterien war das Agrarland weiter nichts als eine leben-lose Schicht von importiertem Mondstaub. Und wo es die Mikroben gab, bestand das unablässige Risiko von Mutationen der Flora und Fauna.

Die »Republik« führte einen harten Kampf, um ihre »Sauermarsch« unter Kontrolle zu bekommen. Aber im Zaibatsu hatte sich die Bodenübersäuerung zu einer

Epidemie ausgeweitet. Pilzmutationen hatten sich wie Bohrschlämme bei Ölquellen ausgebreitet und unter der Krume eine Myzelkruste gebildet. Diese klebrig-dichte Schicht war wasserabweisend und erstickte die Bäume und das Gras. Die abgestorbene Vegetation wurde von Fäulnis befallen. Der Ackerboden trocknete aus, die Luft wurde feuchtigkeitsgesättigter, auf den sterbenden Feldern gedieh der Mehltau, in den Obstpflanzungen blühte der Schimmel, graue stecknadelchengroße pelzige Knötchen, die sich zu unregelmäßigen Wucherungen ausbreiteten ...

Wenn die Situation einmal bis zu diesem Stadium verkommen war, konnte die Welt nur durch verzweifelte Anstrengungen »gerettet« werden. Man musste die Bevölkerung evakuieren, den Sauerstoffvorrat über die Dekompressionsschleusen in den Weltraum entweichen lassen, die ganze Innenfläche musste im Vakuum steril kauterisiert werden – und dann musste man von vorn mit allem neu beginnen. Die Kosten waren würgend hoch. In Kolonien, die ein solches Problem zu meistern hatten, ergaben sich zusätzliche Schwierigkeiten durch massierte Abwanderung und Republikflucht, denn Tausende zogen es vor in das unsichere Grenzland des noch unerschlossenen Weltraumes zu entinnen. Und diese Flüchtlinge hatten sich im Laufe der Zeit ihre eigenen Sozialsysteme aufgebaut. Sie schlossen sich den Mechanisten-Kartellen des Asteroidengürtels an oder dem Shaper-Ring-Council in der Saturn-Umlaufbahn.

Was diesen Volks-Zaibatsu betraf, so war der Großteil der Bevölkerung emigriert, aber eine starrköpfige Minderheit weigerte sich, die Niederlage zur Kenntnis zu nehmen.

Lindsay begriff dies. Die sauertöpfisch-kränkliche Verelendung hier entbehrte nicht einer gewissen Größe.

Träge Windwirbel schorften über den klebrigen Boden und breiteten lange Strähnen verfaulenden Gruses in der dämmerdunstigen Luft. Die gläsernen Sonnenschlitze waren dreckverkrustet von einem klebrigen Amalgam aus Staub

und Moder. Die Landpaneele waren stellenweise explodiert; man hatte sie mit behelfsmäßigen Spanndichtungen gesichert.

Es war kalt hier. Da die Glassektionen so verdreckt so zerscherbt waren und das Tageslicht dadurch zu einer Art trüb-verschmiertem Zwielight reduziert war, mussten die Leute hier die Maschinerie wahrscheinlich im Ganztagsrhythmus laufen lassen, einfach um zu verhindern, dass alles hier gefror. Die Nacht war zu gefährlich, man durfte sie nicht riskieren. Nacht – das war unerlaubt.

Lindsay schob sich gewichtslos das Landedeck entlang. Die Flugmaschinen waren per Sauganker an dem zerkratzten Metall befestigt. Es gab da ein Dutzend Menschenmuskelkraft-Modelle (in ziemlich üblem Wartungszustand) und einige wenige batteriebestückte Elektromodelle.

Er rüttelte an den Streben eines uralten Elektrofliegers, dessen Tuschswingen mit einem japanischen Karpfenmuster verziert waren. Dreckverschmierte Gleiter ermöglichten Landungen im Schwerkraftsbereich. Lindsay schwebte in den Skelettsattel und schob seine Stoff/Plastik-Schuhe in die Tretbügel.

Aus einer der Taschen seines Coveralls im Brustteil zückte er seine Kreditkarte. Das goldgeränderte schwarze Plastikplättchen wies ein rotes LED-Readout auf, das den Credit-Stunden-Service angab. Er schob das Plättchen in einen Schlitz, und die winzige Apparatur erwachte summend zum Leben.

Er startete und erwischte einen Fallwind, bis er spürte, wie die künstliche Schwerkraft sich bemerkbar machte. Er orientierte sich nach dem Gelände unterhalb von ihm.

Links von ihm wurde ein Sonnenlichtpaneel stückweise gesäubert. Ein Trupp klobiger Roboter kratzte und wischte an dem gekörnten Glas herum. Lindsay dippte den Bug seines Ultraleicht-Pedalos, um etwas genauer sehen zu können. Die Roboter waren Zweifüßler – und recht plump

konstruiert. Und dann begriff Lindsay auf einmal, dass es menschliche Wesen waren, in Schutzanzügen und mit Gasmasken.

Balken von klarem Sonnenlicht stießen durch die Glasscheibe wie scharfe Scheinwerfer in die trübe Dämmernis. Er flog in einen der Lichtschäfte hinein, drehte eine Pirouette und ließ sich von der Aufdrift wieder hochtragen.

Der Lichtschein bestrich das an der gegenüberliegenden Wandung befindliche Landpaneel. Mitten in diesem lagen wie Pockennarben Speichertanks, in denen ein dickliches grünes Gebräu über den Rand sickerte: Algen. Der letzte in diesem Zaibatsu noch vorhandene Agrarbetrieb war eine Sauerstoff-Farm.

Er tauchte tiefer über die Tanks herab. Dankbar atmete er die angereicherte Luft ein. Der Schatten seines Lufrades huschte über ein Dschungelgewirr von Raffinerie-Pipelines.

Während er nach unten schaute, entdeckte er plötzlich einen zweiten Schatten, der hinter ihm herflog. Er radelte abrupt nach rechts.

Mit kybernetischer Exaktheit verfolgte der Schatten seine Manöver. Lindsay brachte sein Flugzeug in scharfem Winkel nach oben, drehte sich auf dem Sitz um und blickte nach rückwärts.

Als er seinen Verfolger schließlich entdeckte, war er bestürzt, dass dieser ihm so nahe war. Der blatternarbige gelbgraue Tarnanstrich ließ das Luftfahrzeug vor dem Innenhimmel von verfallenen Landpaneelen vollkommen verschwinden. Es handelte sich um ein Aufklärungsinstrument, einen ferngesteuerten Flugroboter. Er hatte flache rechteckige Flügel und unter einer getarnten Ausstoßhaube einen lautlosen hinteren Antrieb.

Knubblige Zylindertubusse ragten aus dem Roboterrumpf. Die beiden auf Lindsay gerichteten Tubusse konnten Telekameras sein. Oder Röntgen-Laser. Bei der Einstellung auf die passende Frequenz konnten solche X-R-Strahlen-

Laser einen Menschen innerlich carbonisieren, ohne dass auf seiner Haut die geringsten Spuren sichtbar gewesen wären. Und – diese X-Strahlen waren unsichtbar.

Die Vorstellung machte ihm Angst und bewirkte zugleich, dass ein Gefühl abgründigen Ekels in ihm aufstieg. Menschenwelten waren zerbrechliche, hochgefährdete Orte, denn sie besaßen und enthielten die kostbare Luft und die kostbare Wärme als Schutz gegen das feindliche Nichts des Weltraums. Die Sicherung und Sicherheit der Welten war das allgemein akzeptierte Grundprinzip jeglicher Ethik und Moral. Und Waffen waren gefährlich, und somit waren sie niederträchtig und abscheulich. In dieser »Sonnenköter«-Welt, das war ihm als Outlaw klar, ließ sich nur mittels Waffen eine Ordnung aufrechterhalten, aber trotzdem empfand er eine tiefverwurzelte instinktive Empörung gegen diese Tatsache.

Dann flog Lindsay in den gelblichen Nebel, der sich dickblasig um die Zaibatsu-Zentralachse wölkte. Als er wieder heraufsteuerte, war die andere Flugmaschine verschwunden.

Er würde wohl nie herausfinden, wenn und wann sie ihn beobachteten. In jeder Sekunde konnten unsichtbare Finger einen Schalter kippen – und er würde abstürzen.

Die wilde Heftigkeit seiner Gefühle kam überraschend für ihn. Seine Diplomantentechnik hatte sich irgendwohin verflüchtigt. Im Hintergrund seiner direkten optischen Wahrnehmung blinkte, willentlich nicht zu beeinflussen, das Bild von Vera Kelland – und wie sie im Sturzflug abwärts geschossen kam, wie sie auf dem Boden aufprallte und wie die leuchtenden Schwingen ihres Luftpédalos dabei wie Papier zerknittert waren ...

Er drehte nach Süden ab. Jenseits der verwüsteten Paneele sah er einen breiten Ring aus reinstem Weiß wie einen Gürtel um die Welt liegen. Er umringte die Südwand des Zaibatsu.

Er warf einen Blick zurück. Die Nordwand war konkav und vollgestopft mit verlassenen Fabriken und Warenspeichern. Die Südwand war kahl, glatt und vertikal. Sie schien aus Backsteinen zu bestehen.

Der Boden darunter war ein breiter Ring von blitzsauber geharktem weißen Kies. Da und dort erhoben sich in diesem Meer von Steinchen rätselhaft geformte Felsblöcke wie dunkle Inseln.

Lindsay ging tiefer, um sich das genauer anzusehen. Eine flache Batterie von Waffenbunkern begann zu kreisen, dünne bläuliche Geschützrohre richteten sich auf ihn. Er befand sich über der Sterilisierten Zone.

Hastig stieg er wieder höher.

In der Mitte der Südwand öffnete sich drohend ein Loch. Überwachungsflugzeuge schwärmten wie Hornissen aus und ein und darum herum. Um den Rand ein Gestrüpp von Mikrowellenantennen, die verkleidete Kabel hinter sich herzogen.

Er konnte nicht durch das Loch blicken. Hinter jener Wand lag eine halbe andere Welt, aber Sonnenhunden war es nicht erlaubt, auch nur einen Blick von ihr zu erhaschen.

Lindsay glitt wieder nach unten. Die Drahtverspannungen des Ultraleichtfliegers sangen straff.

Im Norden, auf dem zweiten der drei Landpaneele des Zaibatsu, entdeckte er, welche Arbeit die Sundogs, die Sonnenhunde, leisteten. Dort hatten die Flüchtlinge breite Streifen im Industriesektor saniert und begradigt und aus dem Altmaterial plumpe luftdichte Kuppeln errichtet.

Diese Kuppeln waren teils kleine aufgepumpte Plastikblasen, teils vielfarbige abgedichtete geodätische Konstrukte, und es gab auch eine einzelstehende riesengroße hermetische Bucky-Fuller-Kuppel.

Lindsay umkreiste diese größte Kuppel in ziemlicher Nähe. Die Außenfläche war von schwarzem Isolierschaum überzogen. Buntgesprenkeltes Mondgestein bedeckte den unteren Rand der Kuppel, und im Gegensatz zu den übrigen

Geodätikonstrukten gab es hier weder Antennen noch Masten.

Er erkannte es sogleich. Er hatte gewusst, dass es sich hier befinden würde.

Lindsay war mulmig zumute. Er schloss die Augen und beschwor sein Shapertraining herauf, die in ihm eingebettete Stärke, die Ernte aus einer zehnjährigen harten psychotechnischen Ausbildung.

Er spürte, wie sein Denken geschmeidig in den anderen, den zweiten Bewusstseinsmodus hinüberglitt. Seine Körperhaltung wandelte sich, seine Bewegungen wurden glatter, die Herzfrequenz erhöhte sich. Zuversicht und Selbstvertrauen durchtränkten ihn, und er lächelte. Sein Kopf und sein Denken erschienen ihm geschärfter, sauberer, von Hemmnissen befreit, bereit zu Hakenschlägen, Windungen und Manipulationen. Angst und Schuldgefühle sanken in sich zusammen und lösten sich von ihm. Bedeutungslose Spinnweben.

Wie stets in diesem Sekundärzustand empfand Lindsay für die frühere Schwäche nur Verachtung. Dies hier war sein echtes, wahres Selbst: pragmatisch, blitzschnell, unbelastet von Gefühlsballast.

Es war nicht der Augenblick für halbherzige Maßnahmen. Seine Pläne standen fest. Falls er hier überleben wollte, würde er der Situation an die Gurgel gehen müssen.

Er entdeckte die Luftschleuse des Gebäudes. Er schob sein Aeropod zur Gleitlandung heran. Er zog die Kreditkarte aus dem Schlitz und stieg aus. Die Luftmaschine hüpfte in den trüben Schlammhimmel zurück.

Über einen Pfad von Trittsteinen ging er dann zu einer in die Kuppelwandung eingelassenen nischenartigen Kammer. Dort blitzte ein Deckenpaneel in grellem Leuchten auf. Links in der Wand befand sich neben einem gepanzerten Videoschirm das Linsenauge einer Kamera. Unterhalb des Schirms schimmerte aus einem Kreditkartenschlitz und dem Stahlgeviert eines Einschubschachtes ein Lichtschein.

Eine viel größere Gleittür an der Innenwand sicherte die Luftschleuse. Eine dichte Schicht unberührter Drecksedimente füllte die Schlitz der Luftschleuse. Die Nephrene Black Medicals hatten anscheinend nicht viel für Besucher übrig.

Lindsay memorierte seine Lügen, während er geduldig wartete, wartete.

Zehn Minuten verstrichen. Er mühte sich, den Schleimfluss in seiner Nase zu bremsen. Plötzlich erwachte der Videoschirm grell zum Leben. Das Gesicht einer Frau erschien.

»Steck deine Kreditkarte in den Schlitz«, sagte sie auf Japanisch.

Lindsay besah sich die Frau genau, um ihre Kinesikpotenzen zu bewerten. Sie war mager, dunkeläugig, von unbestimmbarem Alter und trug die Haare braun und kurzgeschoren. Die Pupillen wirkten erweitert. Sie hatte einen weißen Arztkittel an, mit Metallabzeichen am Kragen: einen goldenen Stab mit zwei darumgewundenen Schlangen. Die Schlangen waren aus schwarzem Email und hatten rote Edelsteinaugen. Im geöffneten Rachen sah man als Zähne Injektionsspritzen.

Lindsay lächelte. »Ich bin nicht hier, um etwas zu kaufen«, sagte er.

»Du kaufst meine Aufmerksamkeit, oder? Steck die Karte hinein!«

»Ich habe nicht darum gebeten, dass du auf diesem Bildschirm erscheinst«, sagte Lindsay auf englisch. »Du kannst dich jederzeit abmelden.«

Die Frau starrte ihn verärgert an. »Selbstverständlich steht es mir frei, das zu tun«, antwortete sie englisch. »Und es steht mir auch frei, dich hier hereinschleppen und in Stücke säbeln zu lassen. Weißt du nicht, wo du dich befindest? Das hier ist kein billiger Sundog-Betrieb! Wir sind die Nephrene Black Medicals.«

In der Republik war diese Organisation unbekannt. Doch Lindsay wusste aus seiner Zeit im Ring Council über sie Bescheid: diese Leute waren verbrecherische Biochemiker, angesiedelt am Saum der Unterwelt der Shaperwelten. Abgeschottet, brutal und bösartig. Er hatte gewusst, dass sie über Festungen verfügten: schwarze Labors, überall im System verstreut. Und hier war eine dieser Festungen.

Er lächelte schmeichlerisch. »Weißt du, ich würde schon gern reinkommen. Allerdings lieber unzerstückelt.«

»Du machst wohl Witze«, sagte die Frau. »Du bist nicht mal die Credits wert, die es uns kosten würde, dich zu desinfizieren.«

Lindsay hob die Augenbrauen. »Ich habe die Standardmikroben.«

»Hier ist alles steril. Wir Nephrinten führen ein reines Leben.«

»Also könnt ihr euch nicht frei nach draußen bewegen und wieder zurück?«, fragte Lindsay mit geheucheltem Erstaunen angesichts einer derartigen Neuigkeit. »Ihr seid da drin eingesperrt?«

»Wir *leben* hier«, sagte die Frau. »Du bist *draußen* und *ausgesperrt*.«

»Was für ein Jammer«, sagte Lindsay. »Ich wollte eigentlich hier Leute anwerben. Schließlich wollte ich ja nur fair sein.« Er zuckte die Achseln. »Na ja, war angenehm, mit dir zu reden, aber die Zeit drängt. Ich mach mich wieder auf den Weg.«

»Stopp!«, sagte die Frau. »Du gehst hier nicht weg, bevor ich es dir erlaube.«

Lindsay tat bestürzt. »Hör mal«, sagte er. »Niemand bezweifelt euren Ruf. Aber ihr seid da drin eingesperrt. Ich kann euch für meine Zwecke nicht brauchen.« Er fuhr sich mit seinen langen Fingern durch die Haare. »Das Ganze hat also gar keinen Zweck.«

»Was willst du damit sagen? Und wer bist du überhaupt?«

»Lindsay.«